

Ulrich Harbecke

# Ein Reim auf...



Alte Häuser, enge Gassen,  
rasende Umgehungsstraßen,  
Pferdewiesen, Erdbeerfelder,  
Hügel, Büsche, Ville, Wälder.  
Rote Bahn kommt aus der Eifel.  
Pünktlich? Da bestehen Zweifel.  
Hoch vom Himmel kommt der Segen,  
häufig Sonne, öfter Regen.  
Herrig, Ahrem, Borr und Bliesheim,  
Konradsheim, Liblar und Friesheim  
Und natürlich Lechenich.  
(Übrigens: Da wohne ich.)

Stadttor, Rathaus, Häusergiebel,  
Landesburg und Kilianszwiebel.  
Fachwerk, Stein- und Stuckfassaden,  
nüchtern oder überladen.  
Reihenhäuser, breite Villen,  
Ringe, Plätze und die stillen,  
melancholisch dunklen Ecken.  
Manches ist hier zu entdecken.

Und das Ganze ringsum hat  
auch noch Raum und Gegend satt.  
Weit und bunt, doch Mann o Mann,  
quer dadurch die Autobahn,  
Die ist hier die starre Schiene  
Blech und Lärm und Gaslawine.  
Städtebaulich können Achsen  
hier wohl kaum zusammenwachsen.  
Immerhin ward jüngst bekannt,  
plant man eine „Schallschutzwand“.  
Schön, dass dort, wo Stille wütet,  
man demnächst den Schall behütet.  
Erftstadts Glück in Raum und Zeit  
bleibt wohl die Verschiedenheit.

Hochhausklötze, stille Stuben,  
fromme Seelen, böse Buben,  
Gott- und Welt- und Selbstvertrauen,  
Einbrecher, die mich beklauen,  
wie in jedem Dorf und Städtchen  
schwere Jungs und leichte Mädchen,  
die sich hier gesucht und fanden.  
Pilger, Beter, Konfirmanden.  
Organisten, Kirchenchöre,  
Weihrauch, Kerzen und Pastöre.  
Klar, in solchen Städten wohnen  
Heilige wie auch Dämonen.

Blaue Parkscheibe vergessen?  
Gleich gibt's fleißige Hostessen,  
die ein Knöllchen dir verpassen,  
Beitrag für Gemeindekassen  
Doch Verkehr hat hier zuzeiten  
durchaus angenehme Seiten:

Einmal pro Tag bin ich wirklich beliebt,  
wenn's in der Stadt keinen Parkplatz mehr gibt.  
Ich komme mit meinem Schlüssel daher,  
eben noch niemand, doch jetzt bin ich wer.  
Kreischende Bremsen. Man lächelt mir zu.  
Ich bleibe ganz cool und behalt meine Ruh.  
Sie winseln und betteln. Ich fühl' mich geehrt.  
Nirgendwo sonst bin ich je so viel wert.  
Jeder hier ahnt oder weiß es schon:  
Ich bin der Meister der Situation.  
Einmal ein Banker mit feistem Gesicht.  
Dem hab ich's gegeben: „Junge, du nicht!“  
Klar doch. Ich ließ meinen Wagen steh'n,  
um erst noch gemach um den Parkplatz zu geh'n.  
Bei anderen lohnt es sich, hinzuschauen,  
besonders natürlich bei netteren Frauen.  
Ich lach ihnen zu. Sie lächeln zurück.

Sekundenkurz gibt es ein zweisames Glück  
mit heimlichem Flirt und erotischer Tücke.  
Ich hab sie, sie will sie, die kostbare Lücke.  
Ich bin der big spender. Sie lässt es geschehn.  
Her mit der Welt! - Das Leben ist schön!

Unterdessen schnell ein Blick  
auf lokale Politik.  
Dort am Holzdamm wird gerungen,  
debattiert mit scharfen Zungen  
Sitzung plenar und Fraktionen.  
Niemand will den Gegner schonen.  
Also schmeicheln, drohen, kneten,  
unterm Tisch vors Schienbein treten.  
Bauen, Wirtschaft, Bildung, Wohnen,  
Schulsanierung und Verkehr.  
Erst geht's rund und dann hoch her.  
Leidenschaft und Sachverstand  
rollen hier von Wand zu Wand.  
Flirt und Schmäh, verbale Hiebe:  
Hier ist, fast wie bei der Liebe,  
nur die kurvenreiche Windung  
auch die kürzeste Verbindung.

Draußen sieht man Händler handeln.  
Bürger hin- und widerwandeln.  
Hoffnung, Ängste, Alltagsziele.  
Wer bin ich, wenn ja, wie viele?

In Liblar neulich blieb ein Mann  
ganz plötzlich vor mir steh'n.  
Er sprach und sah mich prüfend an:  
„Ich hab Sie schon mal irgendwann  
und irgendwo geseh'n!“  
„Das kann schon sein“, sprach ich darauf,  
„dort halte ich mich öfter auf.“

Der Mensch fragt sich gedankenschwer:  
Wo kam das alles einmal her?  
Ein anderer sucht den tief'ren Sinn:  
Wo geht das alles einmal hin?  
Der Erftstädter mit Frohnatur  
Der sagt sich nur  
„Ich bin.“

Laute Redner, stille Denker,  
Friedensstifter, scharfe Zänker,  
kesse Mädels, resche Frauen,  
Burschen, die auf Tische hauen.  
Leute eben: brav und stet,  
höflich, wenn's nicht anders geht.  
Wunden schlagen oder heilen,  
sammeln, raffen, schenken, teilen,  
planen, werkeln und errichten,  
kämpfen, streiten, und verzichten.  
Freches Trumpfen, sanfte Güte.  
Jedermann nach seiner Art  
Laut, verwegen oder zart.  
Mancher schwimmt im Meer der Träume,  
Frühlingswinde, Blütenschäume.  
Andre brettern, meist als Mann,  
wie der Trump durchs Porzellan.

Kneipen, Restaurants, Geschäfte,  
kühles Bier und scharfe Säfte  
und danach für Kind, Frau, Mann  
Schwimmbad, Sportplatz, Kegelbahn.  
Das ist Öl in den Gelenken.  
Es ermuntert auch das Denken,  
denn beim Joggen und beim Japsen  
sprüh'n und funkeln die Synapsen.

Und was noch? In jedem Nest:  
Kirmes, Rummel, Schützenfest,

Fastelovend, Mummenschanz,  
Stipfeföttchen, Marsch und Tanz.  
Man verkleidet sich mit List,  
um zu scheinen, wie man ist.  
Büttenrede, Kölsch und Scherz,  
Tradition mit Kopf und Herz,  
deftig, heftig oder nett.  
Wie's halt ist: Vun jedem jet.  
Sport-, Kultur-, Gesangsvereine,  
Wer's nicht will, ist nie alleine.

Langsam kommt man in die Jahre.  
Oben lichten sich die Haare.  
Letzte Chance, hier auf Erden  
noch ein heller Kopf zu werden.  
Ich hab von des Lebens Kniffen  
auch schon mancherlei begriffen:

Der Mensch soll wollen und soll wagen,  
doch nie zugleich zwei Hasen jagen.  
Am schönsten ist das Gleichgewicht  
ganz kurz bevor's zusammenbricht.

Der Klugen Faulheit bringt Verdruss  
und mancherlei Beschwerden.  
Gefährlich aber wird es erst,  
wenn Dumme fleißig werden.

Leben geht in dur und moll.  
Und wir wissen doch: Man soll  
Feste feiern, wie sie fallen.  
Gäste feuern, wenn sie lallen.

Künstler gibt es, die gestalten.  
Neuer Blick ersetzt den alten.  
Grübeln, radikales Fragen,  
leise Zauberworte sagen.

Pinsel schwingen, Meißel führen  
Wände, Plätze, Kreisel zieren,  
immer und vor allen Dingen  
um die beste Lösung ringen.

Junge Film-, Theatermacher,  
ohne Lust auf Postenschacher  
produzieren ganz famos  
frech und witzig und drauflos.  
Wo und wie? Ich kann nur sagen:  
„Szene 93“ fragen!

Kinder um die Wette laufen,  
bolzen, schreien, spielen, raufen.  
Lesen wäre auch viel wert,  
doch im Geske-Haus-Konzert  
trommeln sie in wilder Lust  
weg den Schul- und Elternfrust.  
Kratzen fleißig auf den Sehnen  
ihre Cello-Kantilenen,  
hier noch schüchterne Mimosen,  
aber bald schon Virtuosen,  
hämmern Rhythmen und Akkorde,  
brechen Schulmusikrekorde,  
blasen auf dem Blech mal schöne,  
manchmal unanständ'ge Töne.  
Dort auch zieht nach seiner Weise  
der Kulturkreis feine Kreise.  
Bühnenzauber gestern, heute,  
Bretter, die die Welt bedeuten,  
und an manchem Abend wird  
auch noch Kino simuliert.  
Gelder fehlen. Also dann  
müssen Ehrenamtler ran.  
Und das nicht nur für Kultur,  
auch für Klima und Natur.  
Schreber-, Vor- und andre Gärten

Kann man nicht zu hoch bewerten.  
Nebenbei gibt's noch Gemüse  
für die heimische Kombüse.  
Ach, jetzt braucht es einen Tusch  
für, na klar, Friesheimer Busch.  
Gräser, Tümpel, Bäumepinsel,  
bilden eine Rettungsinsel,  
Pflanzen, Tiere auf der Flucht  
finden hier, was sie gesucht.  
Dürfen wachsen, krabbeln, fliegen,  
tief sich in die Erde schmiegen.  
Können brummen, quaken, zwitschern,  
eine Bionade pitschern,  
dürfen wühlen, klettern, kreisen,  
sich versehentlich verspeisen  
und dabei den Schöpfer preisen.  
Können's miteinander treiben.  
Wer's nicht will, lässt es halt bleiben.  
Mit Verlaub, ich nenne dies  
Schlicht ein off'nes Paradies.  
Leider, nicht nur zum Entzücken,  
gibt's auch Bremsen, Wespen, Mücken.  
Goethe sprach: Auch Flöhe, Wanzen,  
sie gehör'n – wie wir – zum Ganzen.

Ja, man sieht, dass diese Stadt  
ungeheuren Reichtum hat.  
Baggerseen, stille Weiher,  
milde Enten, freche Reiher  
und weit draußen auf den Fluren  
auch noch manche Römerspuren.  
Überall sind schöne Stellen,  
Höfe, Burgen und Kapellen.

Eine steht in Heddinghoven  
und verdient besond're Strophen:



Die alten Götter wollen sich nicht fügen.  
Sie wüten nachts um der Kapelle Saum,  
doch diese schützt der Toten schweren Traum,  
wenn sie sich dicht an ihr Gemäuer schmiegen.

Im Innern muss man nicht sehr viel bewachen.  
Zwei sanfte Engel sind dafür bestellt.  
St. Georg zähmt nur einen kleinen Drachen,  
der nicht begreift, dass man ihn für gefährlich hält.

Ringsum verglühn in den Gräberschichten  
Vergang'ner Tage Schuld und Leidenschaft.  
Der Bau trägt schwer an wachsenden Gewichten,  
die nur der Turm durchstößt mit seiner Kraft.

Zuweilen treiben ferner Lärm und Kriege  
Die große Stille aus dem kleinen Haus.  
Dann füllen neue letzte Atemzüge  
die leeren Gräber wieder aus.

Wie Kerzenwachs zerfließen hier die Zeiten  
und streuen sich als Samen in den Wind  
und wandern tausend Jahre durch die Weiten.  
Und tausend Jahre sind hier sehr geschwind.

Fern an Erftstadts Horizont,  
wo der Schaufelbagger wohnt,  
steigen hohe Wolkentürme,  
und entfachen Meinungsstürme.  
Dampfmaschinen, die mit Fauchen  
gierig Bodenschatz verbrauchen,  
auch entschlossen, ohne Säumen  
Dörfer, Kirchen wegzuräumen.  
Ach, was Menschenfleiß erschuf,  
steht oft nur auf Widerruf.

Überhaupt, in unsern Tagen  
muss man leider sehn und sagen:  
Dies ist alles nicht nur Spiel  
oder liebliches Idyll.  
Nur naive Einfaltspinsel  
meinen, Erftstadt sei `ne Insel.  
Wer die Augen offenhält,  
sieht doch: In der weiten Welt  
gibt es Krieg, Revolutionen,  
Armut, Hunger, Elendszonen,  
skrupellose Autokraten,  
die daheim in ihren Staaten  
erst die Wirtschaft ruinieren,  
dann die Völker drangsalieren.  
Und so klopfen dann auch hier  
angstvoll Menschen an die Tür.  
Erftstadt öffnet, ist bereit.  
Bürger spenden Kraft und Zeit,  
Freundlich- und auch Menschlichkeit,  
helfen schlicht und widerstehn,  
wenn andere Hass und Feindschaft sä'n  
und dunkle Schatten auferstehn.

Ist Helga hier? Helga Berbuir?  
Ich stelle mich ganz klar zu ihr.  
Und will jetzt einfach mal bekennen:  
Ich würde Schulen nach ihr nennen.  
Sie steht dafür, dass diese Stadt  
ganz wunderbare Menschen hat,  
die selbstlos sich um Schwache sorgen,  
um Alte, Kranke, heut wie morgen,  
Geflüchtete willkommen heißen,  
statt sie wie Diebe wegzubeißen,  
um Erftstadts Seele Hände falten  
die Menschenwürde hochzuhalten.  
Euch allen im Vorübergehn  
ein riesengroßes Dankeschön!

## Epilog

Heute morgen da ging ich schon früh aus dem Haus  
und lief einfach mal so in die Straße hinaus.  
Die Sonne schien hell, und die Vögelein sangen.  
Die hatten den Tag schon früh angefangen.

Und hinter den Fenstern und hinter den Türen  
da hörte ich leise das Leben pulsieren.  
Da rückten die Stühle, da klapperten Tassen,  
und Stimmen und Rufe durchhallten die Gassen,  
mit Rennen und Laufen und zögernden Schritten,  
mal laut und mal leise, Befehle und Bitten,  
mit Singen und Lachen und heimlichem Klagen,  
mit Predigt und Rede, mit Forschen und Fragen.

Und auch in den Straßen erhob sich ein Singen,  
Ich hörte die Räder und Hämmer erklingen.  
Das Schleifen und Sägen, das Stampfen und Hauen,  
ein Messen und Formen, ein Planen und Bauen.  
Und alles zusammen, ich weiß gar nicht wie,  
war eine gewaltige Melodie.  
Maschinen und Menschen und Stadt und Natur  
spielten aus Gottes Partitur  
den Takt und den Rhythmus der Zeit und des Lebens,  
und nichts ging verloren und nichts war vergebens.

Da jauchzte mein Herz, und es mischte sich ein  
in den großen und bunten und lieben Verein.  
Ich spürte mein Blut durch die Adern jagen  
und hörte das Herz der Erde schlagen  
und dachte voll Freude und tiefster Ruh:  
Mensch Leute, begreift, ihr gehört dazu!